

# Motor einer Aussöhnung

**K**indern jüdischer Opfer reicht er die Hand: Hoffenheim-Mäzen Dietmar Hopp feierte seinen 70. Geburtstag und wünscht sich bessere Zeiten in der Fußball-Bundesliga – Dafür öffnet er weiterhin seine privaten Schatullen

Macher, Milliardär, Mäzen: Dietmar Hopp, das ist jener Herr mit graumeliertem Haar, der den Dorfklub TSG Hoffenheim in die Fußball-Bundesliga hievte – und sich künftig bessere Zeiten dort wünscht. Seither polarisiert der Mitbegründer des Unternehmens SAP die Massen. Die einen lieben ihn, andere beschimpfen ihn als einen, der sportliche Gesetze mit seinen Millionen missachtet.

Es gibt aber noch eine andere Seite des Geschäftsmannes, der unlängst seinen 70. Geburtstag feierte, die nur wenige kennen dürften. Dietmar Hopp als Motor einer Aussöhnung zwischen Kindern deportierter Juden und den Nachkommen eines nazitreuen SA-Truppenführers. Der hatte 1938 in der „Reichskristallnacht“ mit anderen eine Synagoge in Hoffenheim in Brand gesetzt – und trug den Namen Emil Hopp, der Vater des Fußball-Mäzens.

Damals verloren die Brüder Heinz und Manfred Mayer ihre Eltern, die noch in dieser Nacht des Grauens in ein Todeslager gezerrt wurden. Die Brüder aber haben überlebt, und als Dietmar Hopp erfuhr, dass sie als Menachem und Fredy Raymes Mayer nach dem Krieg ein neues Leben begannen und 2001 ihre tragische Geschichte in einem Buch auf Hebräisch verewigten, reifte in ihm der Gedanke: „Ich muss mit ihnen Kontakt aufnehmen und um Versöhnung bitten.“



Dietmar Hopp bezahlte die Übersetzung des Buches ins Deutsche, obgleich sein Vater darin als einer der NS-Chargen genannt wird, ließ zusammen mit den jüdischen Brüdern in Hoffenheim eine Gedenktafel errichten und schloss mit Menachem und Fredy Raymes Mayer eine tiefe Freundschaft.

„Das sind wichtige Momente in meinem Leben“, sagt Dietmar Hopp, und er verrät auch, dass Fred Raymes Mayer sogar schriftlich bekannte, dass er sehr dankbar sei, dass man ihm die Hand gereicht hätte und dass er sich wünsche, es gebe mehr Menschen von der Sorte eines Dietmar Hopp, macht selbst einen gewieften Geschäftsmann wie den gebürtigen Heidelberger betroffen.

Seinen 70. Geburtstag feierte in diesem Jahr einer der reichsten deutschen Bürger. Ein Alter, in dem man gerne Bilanz zieht. Natürlich ist Dietmar Hopp stolz auf sein Lebenswerk, das Softwareunternehmen SAP mit 48.000 Mitarbeitern. Oder auf seine Stiftungen, die zahlreiche soziale Projekte unterstützen. Doch im am liebsten spricht er über den Fußball.

Ein Blick auf die Bundesliga-Tabelle der letzten Saison wurmt einen erfolgsverwöhnten Menschen wie ihn. Ein Rang im

grauen Mittelfeld, das ist nicht Fleisch und nicht Fisch. „Die TSG ist noch lange nicht am Ziel“, stellt er klar. Dietmar Hopp will seinen Verein weiter oben in der Tabelle finden. Am liebsten unter den ersten Fünf. Weshalb der ursprüngliche Plan, sich spätestens mit 70 Jahren als Geldgeber zurück zu ziehen, zunächst über den Haufen geworfen ist.

„Damit sich der Verein finanziell alleine tragen kann“, glaubt Dietmar Hopp, „müssen wir die Teilnahme am europäischen Wettbewerb erreichen.“ Danach sah es vorletzte Saison zwar lange Zeit aus, klappte aber letztlich nicht. In der letzten Saison tat sich das Team aus dem Rhein-Neckar-Bereich noch schwerer und erntete sogar in mancher Partie Pfiffe der eigenen Zuschauer.

Für Dietmar Hopp ist das alles zwar noch keine alarmierende Situation. Aber er gibt offen zu: „Mich wurmen Niederlagen der TSG in der Bundesliga mehr, als finanzielle Verluste meiner Unternehmen an der Börse.“ Und für seine Leidenschaft, den Fußball, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche, wird sich Hopp auch weiterhin ins Zeug legen.

*Freddy Schissler*